

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

Einzelpreis 20 Pfennig
Monatsheftungspreis
durch Träger 1.20 RM.
durch die Post 1.32 RM.
Anzeigenpreis für die
46mm breite Millimeter-
zeile 1.20 RM. Chiffre-
gebühr 50 Pfennig. —
Erscheinungstage:
Je Dienstag und Freitag

Schriftleitung und Verlag
Tübingen, Uhlandstraße 2,
Fernruf 2141 und 2142.
Für unverlangte Manu-
skripte keine Gewähr. Aus-
gaben für die Kreise Tü-
bingen, Horb, Calw; Reut-
lingen, Münsingen; Ballin-
gen, Tuttlingen, Ebingen,
Hechingen, Sigmaringen

2. Jahrgang

Freitag, den 4. Januar 1946

Nummer 1

Demokratische Selbstverantwortlichkeit in der Gemeinde

Staatsrat Prof. Dr. Carl Schmid über die Aufgaben der Beiräte in den württembergischen Gemeinden

Künftig der Inpflichtnahme des Beirats der Stadtverwaltung und des neuen Stadtpräsidenten von Tübingen sprach Staatsrat Prof. Dr. Carl Schmid über den Neuaufbau der Gemeindeverwaltung in Württemberg. Die Einsetzung des Beirats bezeichnete er als einen Wendepunkt in der Geschichte der Tübinger Stadtverwaltung.

Wenngleich er nicht die Rechte der Gemeindevertretungen unserer alten Gemeindeordnung hatte, so machte er doch der bisherigen Phase des Stadtregiments ein Ende, in der die gesamte Last der Pflichten ausschließlich auf den Schultern des Oberbürgermeisters ruhte. Durch den Beirat tritt erstmals ein demokratisches Element in unseren politischen Leben in Erscheinung. Freilich handelt es sich nicht um ein Organ, das auf Grund freier Wahlen aus dem Volkswillen heraus entstanden wäre, sondern um eine Körperschaft, deren Mitglieder durch hohelichtliche Art ernannt worden sind. Es sei aber hiermit mit louel Sorgfalt vorgegangen worden, daß der ernannte Beirat praktisch alle Bedürfnisse der politischen Richtungen repräsentiere und somit ein virtuelles Bild des Volkswillens darstelle. Wir hoffen, daß wir bald in der Lage sein werden, diesen Beirat durch einen echten, aus freien Wahlen hervorgegangenen Rat werden ersetzen können, und ich bin überzeugt, daß niemand dies sehnlicher wünscht als die hier Anwesenden.

Die Funktionen dieses Beirates sind, so führte Staatsrat Schmid weiter aus, ausschließlich beratender Natur. Aber die Verpflichtung der Obrigkeit, Ratsschlüsse anzunehmen oder wenigstens zu diskutieren, ist schon ein demokratisches Element, denn es wird hier schwer sein, die Autorität der Beschlüsse eines auch nur beratenden Organs zu ignorieren. Freilich sind wir uns der Rangeshierarchie dieses Zustandes wohl bewußt. Aber in einem Volk, das so lange Zeit hindurch des selbstverantwortlichen Denkens auf politischem Gebiet ent-

wöhnt worden ist, ist es nötig, behutsam zu verfahren: die alten schnell und unbedächtig wiederhergestellte politische Freiheit könnte sich sonst zum Unfug auswirken. Die Zeit für die politische Phase unseres bürgerlichen Lebens ist noch nicht gekommen, wir müssen uns noch in einer administrativen Phase einrichten und der richtige Weg scheint mir der von der Weimarerregierung eingeschlagene zu sein, daß nämlich in diese administrative Phase fortlaufend mehr und mehr Elemente demokratischer Selbstverantwortlichkeit eingebaut werden.

Den Gemeinden kommt hierbei eine hervorragende Rolle zu. Sie sind die Körperschaften, in denen man es zuerst mit der Demokratie tun versuchen muß, einmal deswegen, weil die Gemeinden der breite Unterbau sind, auf dem das Leben des Staates ruhen muß. Nur wenn die Gemeinden gesund sind und der Bürger gelernt hat, sich in rechtem Bürgerfinn an die Aufgaben hinzugeben, die der Gemeinde zufallen, wird er imstande sein, einen Schritt weiterzugehen und sich mit geleiteter Bürgerfinn den staatlichen Aufgaben — die seinem individuellen Handeln erheblich fernere liegen — mit Verstand und Einsicht zu ergeben.

Zum andern glauben wir, daß der Staat im neuen Reich gut daran tun wird, einen Teil der

Zufgaben, die er bisher sich vorbehalten hat, den Gemeinden zu überlassen. Wir müssen auch auf diesem Gebiet dezentralistisch, föderalistisch denken. Wenn jeder gezwungen ist, ohne Druck von oben vor seiner eigenen Türe zu stehen, wird die Straße bald sauberer sein, als wenn auf jemand gemauert werden kann, der irgendwo mit seinem Besen in der Ferne hockt.

Eine der Aufgaben der politischen Erziehung des deutschen Volkes ist darin zu sehen, daß die Menschen durch das künstlich eingesetzte Großraumdenken immer mehr abgezogen werden sind von dem Blick auf die konkreten Aufgaben, die ihnen eine Existenz in einer bestimmten Umwelt stellt. Sie haben sich damit notwendig an Abstraktionen gewöhnen müssen und das hat bewirkt, daß sie das gesunde Verhältnis zum Gegenständlichen — und politisches Handeln ist immer Verhältnis zum Gegenständlichen — verloren haben. Ihnen dieses Verhältnis zurückzugeben, dafür scheint mir nichts tunlicher zu sein als die Verlagerung von möglichst vielen Aufgaben auf die Gemeinden. Von nun an mag die Gefahr der Richtungslosigkeit drohen. Zugabe, daß diese Gefahr besteht, aber es wird nötig sein, durch sie hindurchzugehen; niemand, so schloß der Staatsrat seine Ansprache, bekommt die Heilung von einer schweren Krankheit ganz umsonst.

Staatssekretär Byrnes über die Moskauer Konferenz

Dank des Abkommens wird die Friedenskonferenz spätestens am 1. Mai zusammentreten

Die Konferenz der Außenminister in Moskau hat das Verfahren für den Abschluß von Friedensverträgen mit Italien, Rumänien, Bulgarien, Ungarn und Finnland festgelegt und die Wiederaufnahme der Arbeiten des Außenministeriums in London beschlossen. Es wurde ein Communiqué herausgegeben, in dem es heißt: Daß in der Ausarbeitung von Friedensverträgen mit Italien, Rumänien, Bulgarien, Ungarn und Finnland durch den Rat der Außenminister nur Mitglieder des Rates teilnehmen werden, die Unterzeichner der Kapitulation sind, aber nach den Bestimmungen des Abkommens, nach welchem der Rat der Außenminister aufgestellt ist und das auf der Berliner Konferenz angenommen wurde, als solche betrachtet werden, sofern der Rat nicht auf Grund des Abkommens beschließt, andere Mitglieder des Rates zur Teilnahme einzuladen. Das bedeutet: a) die Bedingungen des Friedensvertrages mit Italien werden durch die Außenminister Großbritanniens, der Vereinigten Staaten, der Sowjetunion und Frankreichs ausgearbeitet. Die Bedingungen der Friedensverträge mit Rumänien, Bulgarien und Ungarn durch die Außenminister der Sowjetunion, der Vereinigten Staaten und Großbritanniens; b) die Bedingungen des Friedensvertrages mit Finnland durch die Außenminister der Sowjetunion und Großbritanniens. Die Stellvertreter der Außenminister werden ihre Arbeit auf der Grundlagende des auf der ersten Sitzung des Rates der Außenminister in London erreichten Übereinstimmens sofort in London wieder aufnehmen.

Sobald die Vorbereitung dieser Entwürfe beendet ist, wird der Rat eine Konferenz zum Zwecke der Begutachtung der Friedensverträge mit den genannten Ländern einberufen. Die Konferenz wird nicht später als am 1. Mai 1946 abgehalten werden.

Nach Abschluß dieser Konferenz werden die Einmündigen der Waffenstillstandsbedingungen für Italien, Rumänien, Bulgarien, Ungarn und Finnland den endgültigen Wortlaut der betreffenden Friedensverträge ausarbeiten, wobei Frankreich beim Friedensvertrag mit Italien als Signatar-macht betrachtet werden muß.

Staatssekretär Byrnes von den Vereinigten Staaten, hat eine Rundfunkansprache gehalten, um seinen Hörern über die Ergebnisse der Moskauer Konferenz einen Bericht zu geben. Byrnes erklärte, daß er die Schwierigkeiten, die sich ergeben könnten, im voraus kannte. Aber es war notwendig, diesen Schwierigkeiten gegenüberzutreten. In der modernen Welt kann nur persönlicher Kontakt diplomatische Verhandlungen zu einem günstigen Ende führen. Zahlreiche Beobachter haben die Londoner Konferenz als einen Mißerfolg bezeichnet. Byrnes ist jedoch der Ansicht, daß die in London erzielten Ergebnisse es erlaubt haben, mit Moskau ein Abkommen über die Durchführung des

Friedens abzuschließen. Byrnes erklärte, daß dank dieses Abkommens die Friedenskonferenz spätestens am 1. Mai zusammentreten wird. Er leitete die Einzelheiten auseinander, in denen diese Verträge abgefaßt werden sollen. Der Staatssekretär hält diese Lösung nicht für ideal und er fährt fort: „Der Friede wird gesichert sein, wenn die Verträge von den Nationen als gerecht und weise angenommen werden.“

Er betont, daß es sich um diejenigen Nationen handelt, deren Einheit zur Aufrechterhaltung des Friedens notwendig ist. Byrnes betont, daß mit dem Abkommen die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Bulgarien keine Unstimmigkeit besteht.

Byrnes geht sodann zur Prüfung der Abmachungen über den Fernen Osten über. Er betont, daß die Schaffung einer Kommission für den Fernen Osten keineswegs eine Herabminderung der Stellung des Oberkommandierenden Mac Arthur bedeutet, aber er fügt hinzu: „Im Falle von Unstimmigkeiten innerhalb des Rates bezüglich der Durchführung einer politischen Entscheidung im Fernen Osten wird der Oberkommandierende eine neue Klärung von Seiten der Kommission abwarten.“ Der Staatssekretär schloß seine Ansprache in Moskau im Verlaufe der Konferenz folgendermaßen zusammen: „Wir sind dafür eingetreten, daß die ausgezeichnete und erfolgreiche von Mac Arthur geschaffene Verwaltung keinerlei Schwierigkeiten begründet.“

Zur Frage der Kontrolle der Atomkraft erklärte Byrnes, daß die Engländer mit einem Vorschlag zur Schaffung einer Atomkommission der Vereinigten Nationen nach Moskau gekommen sind. Auf Wunsch der Sowjetregierung ist über diesen Vorschlag am Ende der Konferenz diskutiert worden. „Wir haben niemals über technische oder wissenschaftliche Fragen diskutiert und die Sowjetregierung hat uns keinerlei Fragen über die neue Waffe gestellt. Ich war sehr glücklich darüber, feststellen zu können, daß die Sowjetregierung genau wie wir selbst der Ansicht ist, daß diese Waffe in einem solchen Maße revolutionierend ist, daß wir durch die Kommission durch die Vereinigten Nationen die internationale Kontrollmethode prüfen lassen müssen.“

Anschließend sprach der Staatssekretär über den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen. Er erklärte, daß die von der Sowjetregierung vorgeschlagenen Änderungen nach Vornahme einiger Verbesserungen angenommen worden sind, weil man der Ansicht war, daß sie die Wirksamkeit des Rates zu erhöhen imstande sind. Zusammenfassend betonte Byrnes: „Diese Abkommen werden viele durch den Krieg mitgenommenen Völker mit Hoffnung erfüllen. Wir müssen anerkennen, daß internationale Konferenzen nicht dazu da sind, den Staatsmännern diplomatische Erfolge zu sichern. Sie sind dazu da, die Beziehungen zwischen den Staaten zu verbessern, die gemeinsame und gleichzeitig entgegengesetzte Interessen haben.“

Zusammenschluß der Sozialdemokraten und Kommunisten

Stadtkommission bereitet die Verschmelzung vor

Berlin. Der Zentralausschuß der SPD und das Zentralkomitee der KPD haben beschlossen, eine Studienkommission einzusetzen, die die Verschmelzung der beiden Parteien vorbereiten soll. Die Kommission, gehören der Kommunisten die Sozialdemokraten Großemold, Dahnert, Lehmann und die Kommunisten Biez, Ullrich, Dohlem und Edermann an.

Der Programmtext sieht als Minimum den Aufbau einer antifaschistisch-demokratischen Republik mit geistlich geleitetem, weitgehendem politischen, wirtschaftlichen und sozialen Handeln der Arbeiter und Werktätigen vor. Als Maximum die Verwirklichung des Sozialismus durch Ausübung der politischen Herrschaft der Arbeiterschaft im Sinne des kommunistischen Manifestes, des Ulmer Programms und der Kritik von Marx und Engels zum Gothaer Programm. Neben

der Wahrung der nationalen Interessen des deutschen Volkes wird die Einheitspartei für die Idee des proletarischen Internationalismus eintreten. Sie soll die Einheitsfront aller antifaschistisch-demokratischen Kräfte stärken. Die bestehenden Verbindungsstellen der beiden Parteien sollen durch gemeinsame Ausschüsse für Wirtschaftspolitik, Kultur und Erziehung ergänzt werden. Eine gemeinsame theoretische Zeitschrift und ein gemeinsamer Verlag „Einheit“ sind vorgesehen. Für die am 20. und 27. Januar stattfindenden Gemeindevorstellungen, auf der Grundlage der Gleichberechtigung verständlich.

Der Gemeindebeirat

Von Dr. jur. Fr. Haas, Ebingen

Die alliierte Militärregierung ist an dem politischen Leben des deutschen Volkes interessiert. Sie läßt deshalb diejenigen alten politischen Parteien zu, welche den Nationalsozialismus und seine für uns Deutsche so verhängnisvollen — auch für die Siegermächte und ihre Völker schädlichen — Methoden stets und geradlinig abgelehnt haben.

Nach verhältnismäßig kurzer Zeit macht die Militärregierung mit der Zulassung von Beiräten in den untersten Verwaltungsebenen — den Gemeinden — einen ersten Schritt auf das Ziel demokratischer Selbstverwaltung, welche sie uns nach und nach auch in den oberen Instanzen — Land und Reich — unter ihrer Kontrolle wieder selbst überlassen will. Es liegt nun an uns, daß wir uns dieses Vertrauens würdig zeigen.

Zunächst ist zwar immer noch der Bürgermeister der verantwortliche Willensträger der Gemeindeangelegenheiten, aber durch die Zulassung von Gemeindebeiräten haben jetzt schon neben ihm Männer, die bei Lenkung der Gemeindepolitik beratend mitzuwirken haben. Sie sind die Berater und Wegbereiter des später in geheimem Wahlverfahren zu bildenden Gemeindebeirats. Vom Mehrheits- oder gar Einheitswillen der Gemeindebeiräte wird der Bürgermeister praktisch auch heute schon nur unter besonderen Umständen des Einzelfalles abweichen können.

Das vorläufige neue Kollegium besteht in den Landgemeinden unseres Bezirkes Ebingen aus nicht mehr als sechs, in den Stadtgemeinden Ebingen, Balingen und Tuttlingen aus nicht mehr als acht Mitgliedern. Sein äußeres Gesicht ist wieder das von 1933: die Männer braununiformierter Einfärbigkeit, welche die Gemeindepolitik gefügig und blindlings nach den richtunggebenden Weisungen der alliierten Kreise- und Bezirksgruppenleiter bestimmen, werden abgelöst durch Vertreter der verschiedenen politischen und konfessionellen Richtungen, durch Männer, welche sich ihre eigene Meinung aus dem wahren Volkswillen bilden, durch Männer, welche nun nach langen Jahren wieder erstmals frei und offen — ohne die Gefahr persönlicher Nachteile — sagen können, wie sie über die Förderung der gemeinsamen Interessen der Gemeindegemeinschaft auf dem Gebiete gemeinsamer Selbstverwaltung denken.

Es wird wohl kaum ein Gebiet der Verwaltungstätigkeit geben, auf dem der Gemeindebeirat nicht zu beratender Mitarbeit berufen wäre. Wer will bestreiten, daß die Aufgaben der Gemeindeverwaltung heute ungleich vielfältiger und schwieriger sind als früher: An oberster Stelle steht gegenwärtig die Sorge und die Pflicht, der auf Geldverdienst angewiesenen Bevölkerung vor Aufhebung der letzten Erparnisse Arbeit zu verschaffen, sie in den bevorstehenden schweren Wintermonaten vor Hunger und Kälte zu schützen, den durch den Verlust ihres Heimes besonders hart betroffenen, meist unschuldigen Familien eine, wenn auch zunächst nur notdürftige Wohnstätte zu vermitteln.

Die Gemeindebeiräte müssen heute noch mehr als früher den Rat aufbringen, auch vor unpopulären Maßnahmen nicht zurückzutreten. Eine besonders ernste Angelegenheit ist die Unterbringung der erwarteten Displaced Persons und alles was damit zusammenhängt: die Bereitstellung von Lebensmitteln, Kleidung, Hausrat für diese Flüchtlinge, ihre ärztliche Betreuung usw.

Unter den gegenwärtigen Zeitumständen erscheint es mir eine wichtige Arbeit, erschlappende feste Programme für die kommunale Arbeit aufzustellen. In jeder in der Gemeindeverwaltung verantwortlichen — beratend oder entscheidend — Mitwirkenden werden tagtäglich Überlegungen herantreten, denen er gerecht werden muß.

Die Gemeindebeiräte sollen Kritik üben, müssen aber selbst Kritik ihrer Mitbürger ertragen können. Kritik ist geradezu ermahnt: Kritik nur sachliche, von persönlichen Gefühlsfragen frei. Kritik! Und vor allem auch eine positive Kritik: die Gemeindebeiräte sollen nicht lediglich kritisieren, was schlecht ist, sie sollen konkrete Vorschläge machen, wie die dringlichsten Probleme nach ihrer Meinung anders und besser zu lösen sind. Gerade nach dieser Hinsicht muß auch ein Wandel gegenüber der Vergangenheit eintreten: vielfach stellen Gemeindebeiräte früher populäre wirkende Entwürfe, welche eine Ausgabebewilligung enthielten, ohne daß diese Antragsteller sich dabei Rechenschaft ablegten und gleichzeitig aufzeigten, in welcher Weise und von wem die für die Gemeinde einretende finanzielle Belastung zu decken ist.

Zeitmotin bei aller Mitarbeit muß sein, die durch die Belastungsforderungen, durch die erhöhten Mobilitätskosten infolge Ausbleibens von Reichsgeldschulden usw. abnehmend stark erhöhte Finanzlage der Gemeinden nach und nach wieder ins Gleichgewicht zu bringen, unter gerechter Verteilung der Gemeinde Steuern und Abgaben.

Viele Gemeindebeiräte gestehen sich früher auch darin, zu den Rathhaustribünen ungeschicklich und ungeschicklich präparierte Reden und Ansprachen zu halten. Diese Tatsache habe ich schon früher zum Anlaß genommen, öffentlich darauf hinzuweisen, daß die Rathhäuser nicht der Kampflager sein sollen und dürfen für parteipolitische und weltanschauliche Auseinandersetzungen: die Gemeindebeiräte haben die von nationalsozialistischen Gedankengängen befreiten deutlichen Gesetze und Verwaltungsanordnungen zu respektieren und auszuführen und nun zusätzlich den Beschlüssen der Militärbehörden Folge zu leisten.

Es geht angeht die Schwere der Zeit und der gemeinsamen Räte heute wahrhaftig nicht um Parteien und Weltanschauungen. Es gilt zunächst, die dringenden Gegenwartsaufgaben zu lösen und mit dem Gedächtnis auf diese Aufgaben unter gegenseitiger Achtung vor jeder politischen und religiö-

Eine fraurige Bilanz

Paris, 3. Jan. Zum ersten Male werden offizielle Zahlen über die Verluste an Menschenleben veröffentlicht, welche Frankreich infolge des Krieges erlitten hat. Das statistische Landesamt schätzt die Zahl der Kriegesopfer auf 500 000. 200 000 Soldaten, von denen 150 000 im Kampf und weitere 50 000 in den Kriegesgefangenenlagern gestorben sind, 100 000 Zivilpersonen (Männer, Frauen und Kinder), davon 30 000 vom 10. Mai bis 25. Juni 1940 getötet worden sind, 40 000 sind andererseits erschossen worden. 90 000 Zivilpersonen sind im Verlaufe der Kämpfe, die nach dem 25. Juni 1940 stattgefunden haben, umgekommen. 80 000 haben während der ersten sechs Monate im Jahre 1944 in der Normandie das Leben gelassen. Von den Deportierten sind 97 000 französische Juden und 43 000 andere Deportierte in den Verdammungsblöden ermordet worden. Als weitere direkte Folge des Krieges und der Besetzung hat die Kindersterblichkeit dieses Jahr einen erschreckenden Stand erreicht. Während im Jahre 1944 46 000 Kinder von weniger als einem Jahr gestorben sind, sind 1945 60 000 an Hunger, Kälte und Elend gestorben.

Liquidierung des Regimes Franco

Paris. Der englische Botschafter Duff Cooper und der amerikanische Botschafter Jefferson Caffery haben dem franz. Außenminister Georges Bidault die Antwort ihrer Regierungen auf die französische Spanien betreffend übergeben. Die amerikanische Antwort betont, daß die Regierung der Vereinigten Staaten keinerlei Sympathie für das Regime des Generals Franco hat, und daß sie dazu bereit ist, über die betreffenden Maßnahmen mit Frankreich und England zu verhandeln. Die englische Antwort stimmt ebenfalls dem Vorschlag, in Verhandlungen zu treten, an. Sie betont jedoch, daß die engl. Regierung aus prinzipiellen Gründen nicht dafür ist, in die inneren Angelegenheiten Spaniens einzugreifen.

Ein französischer Tanzabend

Bei der Besprechung des französischen Konzerts von Madame Darré und Herrn Candela drückte Prof. Weinreich den Wunsch aus, daß der kulturelle Austausch zwischen Frankreich und Deutschland, insbesondere der französischen Besatzungszone, immer lebhafter gestaltet werden möge. Er rief sogar die Aufführung einer französischen Oper in Tübingen an. Zeitbedingte Schwierigkeiten gestatten noch nicht, diesen Wunsch zu erfüllen. Jedoch wird am nächsten Samstag, dem 6. Januar, um 21 Uhr das Tübinger Publikum Gelegenheit haben, eine aussergewöhnliche Kostprobe französischer Kunst kennenzulernen.

Drei der besten Tänzerinnen der Oper von Paris, Mademoiselles Rose, Bourgeois und Parent, sie haben die Herzen der Pariser bereits gewonnen — diese „grandes soeurs“, wie der Pariser sie nennt, werden in Tübingen im Rufensaal eine Folge der bekanntesten klassischen Ballettstücken nach Mussl von Chopin bis Debussy und Kavel zur Vorführung bringen. Die Orchesterbegleitung hat Madame Verzier, die Orchesterbegleitung wird von Herrn Will Reel geleitet. Ohne Zweifel wird das kunstverständliche Tübinger Publikum lehrerlos den berühmten Künstlerinnen den Beifall, den sie verdienen und auf den sie stolz sind, nicht verlagern. PA.

sen Ueberzeugung in gemeinsamen Anstrengungen zusammenzuarbeiten.

Zur möglichst raschen Wiederanfertigung der Wirtschaft ist die aktive Mitarbeit jedes aufbaumittigen Gemeindeglieders erwünscht. Es war Kaziübung, Fragen von allgemeinem Interesse in öffentlichen Sitzungen zu behandeln, es ist demokratischer Grundzug, Fragen von grundsätzlicher Bedeutung in öffentlicher Diskussion zu erörtern, um so den Gemeindegliedern Einblick in die Gemeindearbeit zu geben und die Ansichten, Anregungen und Vorschläge der Gemeindeglieder unmittelbar kennenzulernen. Begrüßenswert wäre deshalb die Ausgabe einer angemessenen, den gegebenen Raumverhältnissen angepaßten Anzahl von Plakarten für öffentliche Sitzungen des Gemeinderats an Gemeindeglieder, welche den Verhandlungen nicht lediglich als Zuhörer aus Regiererei beizubehalten wollen.

Die uns jetzt zugehende Selbstverwaltung in Gemeindegliedern wird für die alliierten Militärgierungen ein Bräustein sein für unsere politische Reife und für unsere Fähigkeit, auch im Land und im Reich das Leben unseres schwer geprüften und verantwortungsvollen Anwaltens, Diktatoren und Kapitulationen hypnotisierten, irreführenden und verdammt deutschen Volkes in seiner Gesamtheit ohne Unterschied der politischen Einstellung, Religion, Rasse und Herkunft wirtschaftlich, sozial und kulturell auf demokratischer Grundlage neu zu ordnen und zu sichern.

Die Gemeindeverwaltung ist für uns zunächst das beste Übungsfeld für wahre Demokratie, hier wird das Funktionieren der — unter Hinweis auf frühere bittere Erfahrungen und Erfahrungen — propagierten antifaschistischen Einheitsfront, die Möglichkeit einer ehrlichen politischen Zusammenarbeit aller demokratischen Parteien ihre erste Probe praktisch zu bestehen haben.

Wichtiges vom Tage

Der Volkstempel zwischen Österreich und dem Ausland — Japan und Deutschland ausgenommen — ist am 2. Januar wieder in Betrieb gesetzt worden.

Die Vertreter der französischen, russischen, amerikanischen, schweizerischen und polnischen Gewerkschaften haben die Erklärung erlassen, die englische Besatzungszone in Deutschland zu verlassen. Man nimmt an, daß sie anschließend die anderen Besatzungszone ebenfalls verlassen werden. Diese Intentionen waren auf der internationalen Gewerkschaftskonferenz in Paris beschlossen worden.

Die die amerikanische Militärregierung mittel, hat sich die gesamte Verwaltungsverwaltung der Rostow-Region in Berlin. Das gesamte Material war im Juli von Major William D. Brown aufgefunden worden. Nach der Verlautbarung wurden die Parteiführer, sowie Mitglieder und Berichte über die einzelnen Mitglieder der Welt umspannenden Organisation der SED in Berlin, gefunden.

In der sowjetischen Besatzungszone gelangen Reklamematerialien zur Ausgabe, die in der gesamten Besatzungszone gültig sind.

Der Direktor der Unna hat im Rundfunk einen Aufruf an das amerikanische Volk gerichtet, in dem er verlangt, daß ein neuer Kredit von 500 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt wird, um den ausgedehnten Wüstern Europas und Chinas zu helfen.

König Michael ist nach viermonatiger Abwesenheit nach Bukarest zurückgekehrt. Seine Rückkehr wird mit dem Eintreffen der Delegationen der Hauptmächte in Bukarest in Zusammenhang gebracht, die für Wahlen erwartet wird. Wie gemeldet, hat die Rotesse Konferenz eine Erweiterung der rumänischen Regierung beschlossen, die den Wünschen des Königs entspricht.

Ein Plan betreffs einer neuen Eisenbahnerbindung zwischen Frankreich und Italien wird demnächst dem Ministerium unterbreitet werden. Der Bau eines 11 Kilometer langen Tunnels und von 4 Brücken wird darin vorgesehen.

In Warschau hat die feierliche Eröffnung der 9. Sitzung des polnischen Nationalrats in Gegenwart der Mitglieder der polnischen Regierung, des diplomatischen Korps und der Vertreter der Auslandspressen stattgefunden. Die Sitzung wird mehrere Tage dauern.

Der 8. Kongress der italienischen kommunistischen Partei ist in Rom eröffnet worden. 1900 Delegierte, die aus allen Teilen Italiens gekommen sind, haben zuerst die Verlesung einer Botschaft Stalins angehört. Anschließend hat Palmiro Togliatti über die Epoche des Sozialismus gesprochen.

Der Rat der Volkskommissare in Moskau hat vom 1. Januar an die Währungsreform der sogenannten Kriegswährung beschlossen.

Die Diskussion über den englisch-amerikanischen Handelsvertrag, die am 21. Januar beginnen sollte, ist auf den 15. Februar verschoben worden.

Die Gewerkschaften beginnen mit der Ausführung eines großangelegten Programms, das die Wiedereinrichtung des Kanals und die Erneuerung des Materials umfaßt. Die Arbeiten werden 3 Jahre dauern und die Kosten werden sich auf 4 Millionen Pfund Sterling belaufen.

Antonio Stefano Benni ist in Mailand im Alter von 85 Jahren verstorben. Benni war von 1921 bis 1929 Präsident des Industriellenbundes und von 1935 bis Oktober 1939 Minister für Transportwesen.

Die Türkei hat den Vereinigten Staaten mitgeteilt, daß sie das Vollabkommen, monach alle Nationen die Währungsreform der Währungsreform von Chicago sind, Durchgangrecht gewährt wird, zu ratifizieren gedenkt.

Die Staatsanwaltschaft hat die gerichtliche Befolgung von Oberst Mittelbach, der zur Zeit der blutigen Zwischenfälle vom 10. Oktober 1945 Präsident von Buenos Aires war, angeordnet. Mittelbach ist gegenwärtiger Chef des Kabinetts von Präsident Peron.

Der amerikanische Rundfunk meldet, daß die Frau des Kriegsverbrechers Julius Streicher verhaftet worden ist.

Abwertung des französischen Francs

Ansmerkungen des Abkommens von Bretton Woods

Paris. Die französische Regierung hat beschlossen, die Parität des französischen Francs zu ändern. Bisher wurden für einen Dollar 49,6 Francs gezahlt und für ein Pfund 200 Francs. Das neue Kursverhältnis stellt sich wie folgt: 1 Dollar gleich 119,10666 Francs, 1 Pfund gleich 480 Francs, 100 Francs gleich 3,80 Schweizerfranken, 100 Schweizerfranken gleich 2777,77 Francs gegenüber bisher 1142,86 Francs für 100 Schweizerfranken oder 100 Francs 8,75 Schweizerfranken.

Die Finanzkommission der französischen Nationalversammlung stimmte einstimmig der Vorlage auf Schaffung eines internationalen Währungsfonds und einer internationalen Bank für Wiederaufbau und wirtschaftliche Entwicklung zu, ebenso der Gesetzesvorlage über ein Abkommen zwischen der französischen Regierung und der amerikanischen Export- und Importbank. Die Kommission hatte vorher einen Bericht von Finanzminister Bieon entgegengenommen, der darlegte, daß der Vertrag mit der Export- und Importbank das Ziel ver-

Das Vertrauen in der Welt soll wieder hergestellt werden

Das war der Zweck und das Ergebnis der letzten Moskauer Konferenz

Moskau. Das über die Unterhaltungen der drei Außenminister gleichzeitig in London, Washington und Moskau veröffentlichte Kommuniqué bestätigt, daß hinsichtlich der Frage der Atomkraft die Schaffung einer Atomkommission durch die Generalversammlung der Vereinten Nationen vorgeschlagen wird. Die Frage wird der Generalversammlung der Vereinten Nationen vorgelegt werden und es wird ihr vorgeschlagen, eine Kommission zu schaffen, alle mit der Entdeckung der Atomkraft zusammenhängenden Probleme zu prüfen. Die Generalversammlung wird sich also mit einem diesbezüglichen Vorschlag Englands, der Vereinigten Staaten und Sowjetrußlands zu befassen haben. Frankreich, China und Kanada werden in ihrer Eigenschaft als ständige Mitglieder des Sicherheitsrats dazu aufgefordert werden, sich den drei zuerst genannten Großmächten beizugesellen.

Die so zustande gekommene Kommission wird ihre Empfehlungen dem Sicherheitsrat vorlegen. Grundätzlich sollen diese Vorschläge veröffentlicht werden, es sei denn, daß der Sicherheitsrat im Interesse des Friedens und der Sicherheit etwas anderes entscheidet. Jedes Mitglied der Kommission hat das Recht, sich mit Stellvertretern und mit Sachverständigen zu umgeben. Die Grundzüge dieser Kommission wird von vier Vorschlägen gebildet, die hauptsächlich auf die Erweiterung des Austausches zwischen Nationen von wissenschaftlichen Informationen zu friedlichen Zwecken Bezug haben. Weiterhin wird die Kontrolle der Atomkraft empfohlen, um zu erreichen, daß ihre Anwendung friedlichen Zwecken vorbehalten bleibt. Ein anderer Vorschlag verlangt die Achtung aller Atomkraft; diese Achtung wird auf alle Kriegswaffen ausgedehnt werden, die dazu geeignet sind, Massenerschörungen zum Ergebnis zu haben. Ein weiterer Vorschlag behauptet das Recht zur Inspektion, um die Staaten gegen die Verletzung der in diesem Zusammenhang eingegangenen Verpflichtung zu schützen.

Eine Mission, die sich aus Harimam, Sir Archibald Clark Kerr und Vishinsky zusammensetzen wird, wird sich sofort nach Bukarest begeben, um mit König Michael und den Mitgliedern der gegenwärtigen Regierung Unterhaltungen durchzuführen. Diese Kommission wird die Möglichkeiten einer Reorganisation der rumänischen Regierung und die Vorbereitung von Wahlen zu prüfen haben. England und die Vereinigten Staaten unterstützen die Bulgarien gegebenenfalls Vorschläge, welche die Vorteile einer Einbeziehung von zwei zusätzlichen Vertretern anderer demokratischer Gruppen in die bulgarische Regierung der patriotischen Front unterstreichen.

Das Kommuniqué spricht sodann über die schon gegebene Regelung des Friedens in Afrika, in Italien und Finnland. Im Hinblick hierauf empfiehlt das Kommuniqué die Einrichtung ei-

nes alliierten Rates für Japan, der seinen Sitz in Tokio haben soll. Der Vorsitzende dieses Rates wird der Oberkommandierende der alliierten Streitkräfte oder sein Stellvertreter sein. Diefem alliierten Rate werden folgende Staaten angehören: die Vereinigten Staaten, Sowjetrußland, China, sowie ein Vertreter Englands, Australiens, Neuseelands und Indiens. Es wird eine gemischte Kommission für Korea gegründet werden. Sie wird die Bildung einer provisorischen Regierung Koreas erleichtern. Es werden ihr Vertreter des amerikanischen Oberkommandos in Südkorea und des sowjetrussischen Oberkommandos in Nordkorea angehören.

Die drei Minister unterstreichen erneut ihren Willen zur Nichtverbreitungspolitik in der inneren Angelegenheiten Chinas. Die Außenminister Molotov und Acheson betonen ihre Uebereinstimmung über die Notwendigkeit einer baldigen Coakultierung der sowjetrussischen und amerikanischen Streitkräfte aus China, sobald die Verhältnisse dies gestatten werden. Andererseits ist in Uebereinstimmung mit China die Schaffung einer Kommission für den Fernen Osten beschlossen worden, welche die gegenwärtig bestehende beratende Kommission für den Fernen Osten ersetzen wird. Dieser Kommission werden die Vertreter Vietnams, der Vereinigten Staaten, Sowjetrußlands, Chinas, Frankreichs, Hollands, Kanadas, von Australien, von Neuseeland, Indiens und der Philippinen angehören. Aufgabe dieser Kommission wird es sein, die Grundzüge festzusetzen, denen entsprechend Japan seine Verpflichtungen zu erfüllen haben wird.

In dem Kommuniqué wird betont, daß die Kommission für die Atomkraft ihre Aufgabe in verschiedenen Etappen durchführen wird. Jede dieser Etappen soll dazu dienen, das Vertrauen in der Welt zu verstärken, ehe die folgende in Angriff genommen wird. Das Kommuniqué fügt hinzu, daß diese Kommission sich nicht die Verantwortung anderer Organisationen der Vereinten Nationen anmaßt. Sie soll lediglich Vorschläge ausarbeiten, welche von diesen verschiedenen Organisationen in der Ausübung der ihnen von der Charta der Vereinten Nationen vorgeschriebenen Aufgabe geprüft werden soll.

Die Stellungnahme Frankreichs

Paris. Im Verlaufe des Ministerrates von heute früh, der unter dem Vorherrschaft von General de Gaulle stattgefunden hat, ist beschlossen worden, von den Regierungen Englands, der Vereinigten Staaten und Sowjetrußlands gewisse Wünsche über die am 23. Dezember Frankreich gemachten Mitteilungen zu verlangen über die durch diese drei Mächte für die Regelung der Friedensverträge mit Italien, Rumänien, Bulgarien, Ungarn und Finnland vorgeschlagene Prozedur, die Außenminister Bidault dem Ministerrat auseinandergesetzt hat.

Ursache und Wirkung der Nazi-Uberfälle auf Rottenburg

Von unserem nach Nürnberg entsandten Herausgeber und Schriftleiter Will Hanns Hebsacker

Die kleinen Marschierer und Kroteker der SA und SS, aus Lüdingen, Reutlingen und den benachbarten Kreisen, die damals vor dem Palais des Bischofs Sproll in Rottenburg randalierten, die Türen erbrachen, die Räume verminteten, den Bischof bedrohten und ihm ankündigten, sie würden ihm das Dach über dem Kopf anzünden, wenn er nicht schleunigst verhinde, diese von Gaulleler Wuttruppen, zu jeder Gewalttat bereiten Parteigenossen haben nicht im entferntesten daran gedacht, daß ihr Schicksal einmal, riesengroß, aufstehen werde vor den Männern, denen sie als ihren höchsten Führern blinden Gehoriam geschworen hatten, und die jetzt ziemlich häufig vor uns auf der Anklagebank in Nürnberg sitzen.

Ursache und Wirkung: In jenen Tagen befahl die oberste Führung von Partei und Staat einen Generatanzug gegen den katholischen Bischof, der von seinen verfassungsmäßigen Rechten, nicht zu wählen, Gebrauch gemacht hatte. Die Wirkung dieses Befehls war für den Bischof hart. Aber nicht allumweit erstreckte sich damals das Geschehen, das in der Hauptphase im örtlichen Rahmen der kleinen Stadt verblieb und das den beteiligten Parteigenossen mehr als eine Art Volkbelustigung, eine „Kraft durch Freude“-Veranstaltung“ sozusagen, denn als politisch weiterschütternde Tat erscheinen mochte.

Heute, im geänderten Blickpunkt nach der Wiederherstellung eines Rechtsbewusstseins, das die nationalsozialistischen Machthaber in Deutschland mehr als ein Jahrzehnt mit brutaler Gewalt unterdrückt hatten, sehen wir die Vorgänge jener Zeit mit anderen Augen und messen sie wieder mit dem Maßstab der allzu lange gefesselten Gerechtigkeit.

Und siehe da: der kleine Marschierer, mitschuldig und mitverantwortlich, wird gleichwohl zum Ankläger und Hauptbelastungszeugen, der den alliierten Juristen das Beweismaterial für ihre Urteile liefert, das nämlich die NSDAP, die SA, und SS, das politische Führerkorps und die gesamte nationalsozialistische Regierung nichts anderes seien und gemein sein als einheitlich geleitete Verbrecherorganisationen, die planmäßig zuerst den Angriff auf den inneren Frieden Deutschlands und hernach auf den Frieden der ganzen Welt vorbereitet und durchgeführt haben.

Damals lagte die nationalsozialistische Staatsführung die von ihr kommandierten kleinen Fre-

denbrecher bei ihren Angriffen auf das Rottenburger Bischofspalais. Die Partei und ihre Gliederungen stellten auf Umwegen die Palismanen und Omnibusse, die zur Inszenierung der „spontanen Volkserregung“ benötigt wurden, zur Verfügung und aus den Reihen der Ortsgruppen wurden die Speeren für den ganzen „Entwürfungs“-Rummel des Herrn Murr und seiner Helfershelfer bezahlet.

Der Vertreter der Anklage weist an diesem Beispiel — und an hundert anderen gleicher und ähnlicher Art — überzeugend nach, wie von der obersten Reichs- und Parteiführung planmäßig solche Vergehens vorbereitet und durchgeführt wurden, die jeder Rechtsstaat mit schweren Strafen belegt. Im Deutschland Adolf Hitlers wurden die Täter im Gegenteil noch belohnt, gefördert und ausgezeichnet. Unrecht wurde zu Recht, die brutale Gewalt triumphierte.

Es triumphierte bis zum Zusammenbruch des ganzen Regimes im Frühjahr 1945. Und nun wird auf dem letzten Nürnberger Parteitag, dem „Parteitag der Abrechnung“, nach Ursache und Wirkung geforscht. Bisher verborgene Zusammenhänge werden karacelliert und die Verantwortung in dem mit Absicht nichtfertig verhandelten Organisationsaufbau der Partei und ihrer Gliederungen wird herausgelichtet.

In der Tat: es steht in Nürnberg schlecht um die Sache der großen und kleinen Nazis, die sich in irgendeiner Form mitschuldig gemacht haben an den Vergehens und Verbrechen des Dritten Reiches. Nach der bisherigen Beweisaufnahme steht eines fest, daß nämlich kein Unschuldiger für das bisherige, was andere verübt, aber es ist auch so sicher wie das Amen in der Kirche, daß kein Schuldiger, jetzt oder später, seiner gerechten Strafe entgehen wird.

Der Kardinal des franz. Widerstands

Paris. Nach der Demission des Pariser Weihbischofs Marc Beaufort ist die Vereidigung der Kardinalsmünde an den Erzbischof von Toulouse, Mgr. Saligot für die franz. Widerstandsbewegung ein Beweis dafür, daß die Säuberung des hohen Klerus in eine aktive Phase getreten ist.

Zuher dieser haben geistigen Erhebung wird dem Kardinal noch eine Ehrentitel weltlicher Art zuteil. Vor kurzem wurde nämlich Mgr. Saligot von General de Gaulle zum „Befehlshaber der Befreiung“ ernannt, eine Auszeichnung, die außer ihm nur der Prälat Chevrot, Barrer der Pariser Kirche Franz Kamer, besitzt. So wie dieser die Seele des katholischen Widerstands in der nördlichen Besatzungszone Frankreichs war, so war sie Kardinal Saligot, obwohl er an einer schweren Krankheit leidet, im Süden. Seine Botschaften, die er unter der Naziherrschaft in Frankreich veröffentlicht hat, sind unvergessen. Daneb ihres einfachen und klaren Stils fanden sie große Verbreitung unter den Massen.

Paris als Sitz der Friedenskonferenz

Paris, 3. Januar. Wenn der amerikanische Standpunkt sich durchsetzt, dann werden sich die Vertreter der von den drei Großmächten in Moskau bezeichneten 21 Nationen am 1. Mai 1946 in Paris versammeln, um das neue Europa zu schaffen,“ schreibt der Reporter Sonderberichterstatter der Zeitung „Liberation“. Der Sonderberichterstatter der „New York Times“ in Washington hat bekanntlich gestern Paris als wahrscheinlichsten Sitz der Friedenskonferenz bezeichnet.

Hitlers Testament gefunden

Bob Ick, General Lucian Truscott, der Oberkommandierende der dritten amerikanischen Armee, gab bekannt, daß das Testament Adolf Hitlers in einer Villa am Tegernsee aufgefunden wurde. Die Dokumente, die sich in einem handschriftlichen Briefen, legten sich folgendermaßen zusammen:

1. Hitlers politisches Testament. Als Zeugen werden Joseph Goebbels, Martin Bormann, Hans Krebs und Wilhelm Bergdorf erwähnt.

2. Hitlers privates Testament. Dieses ist von Goebbels, Bormann und Nikolaus von Bülow als Zeugen unterzeichnet.

3. Der Trauschein Adolf Hitlers und Eva Brauns. Die Zeugen sind Goebbels und Bormann.

4. Ein Schreiben an Großadmiral Karl Dönitz, dem die Dokumente Nr. 1 und Nr. 2 übermittleit werden sollten.

Es wurden weiter drei Photographien gefunden: zwei von Eva Braun, die eines unbekannten ungefähr zwölfjährigen Knaben. Außerdem wurde ein am 16. Mai 1945 in Senefeld auf den Namen Friedrich Wilhelm Paulus ausgestellter Reisepaß gefunden. Paulus war Stabartenführer und Adjutant Bormanns.

Alle diese Dokumente tragen das Datum: 29. April 1945.

In seinem politischen Testament rechtfertigt Hitler in der üblichen Weise das, was er sein gutes Recht nennt. Ausschließlich legt er die Zusammenlegung der neuen Reichsregierung folgendermaßen fest: Reichspräsident: Dönitz, Reichskanzler: Goebbels, erster Parteiminister: Bormann, Außenminister: Seyd-Itzquart, Innenminister: Giesler, Kriegsminister: Dönitz, Oberkommandierender der Wehrmacht: Schörner, Oberkommandierender der Flotte: Dönitz, Oberkommandierender der Luftwaffe: Ritter von Greim, Oberkommandierender der SS und der Polizei: Hanks (vorher Gauleiter von Schießen), Wirtschaftsminister: Bode, Justizminister: Thierack, Erziehungsminister: Edel, Finanzminister: Schwerin von Krosigk, Arbeitsminister: Hüpler, Rüstungsminister: Saur (wegen Gegenpionage von der siebten amerikanischen Armee verhaftet), Deutsche Arbeitsfront: Dr. Weg.

Die Heiratserkunde ist datiert vom 29. April 1945. In seinem am 29. April 1945 niedergelegten Privattestament schreibt Hitler wörtlich: „Ich selbst und meine Frau ziehen den Tod der Ugnade oder der Notwendigkeit zurückzutreten oder zu kapitulieren vor.“ Hitler verlangt, mit Eva Braun zusammen da beerdigt zu werden, wo er „den größten Teil der für sein Volk geleisteten Arbeit vollbracht hat“.

Die Ernährung der Zivilbevölkerung

Ein Offizier der französischen Ernährungsabteilung kommt soeben von Amers und Rotterdam zurück wo er der Verablung von 30 000 t Getreide beinahte, die für unsere Besatzungszone bestimmt sind und die zu den 26 000 Tonnen hinzukommen, die wir bereits erhalten haben. — Die ersten Postfahne sind beladen und sind auf dem Wege nach den Rheinböden der Pfalz, von wo das Getreide in die Mangelgebiete verteilt werden wird. Die Militärregierung ist bestrebt, einen Ausgleich zwischen den einzelnen Ländern herzustellen, die ihre industrielle und landwirtschaftliche Produktion austauschen sollen. Denn eine Einfuhr kann natürlich nur dann gemindert werden, wenn die deutschen Erzeuger diszipliniert sind und das von ihnen geforderte Kontingent ganz abliefern. Diese Pflicht kommt ihnen um so eher zu, als in der ganzen Welt ein scharfer Mangel an Lebensmitteln besteht, und wir können nur dann bei den Alliierten um eine Einfuhr nachfragen, wenn wir darauf vermaßen können, daß die eigene Landwirtschaft ihre Leistungen bereits aufs höchste gesteigert hat. Sie muß es und wir zählen auf sie, um das Ernährungsproblem der deutschen Bevölkerung lösen zu können.

Ungarn weiß alle Deutschen aus

Budapest. Die ungarische Regierung hat ein Gesetz über die Ausweisung sämtlicher deutschsprechenden Einwohner des Landes veröffentlicht, von dem etwa 500 000 Menschen betroffen sind. Von den bisherigen Maßnahmen waren nur Teile der deutschsprechenden Bevölkerung erfasst worden.

Der Popsf an Kardinal Faulhaber

Rom. Der Papst hat den Inhalt des apostolischen Briefes veröffentlicht, der am 1. November an Kardinal Michael Faulhaber, den Vorsitzenden der Konferenz der katholischen Bischöfe in Italien, gelangt wurde. Papst Pius warnt in diesem Brief die Geistlichen vor einer Einmischung in politische Angelegenheiten, um so zur Herstellung von Ordnung und Beständigkeit in Deutschland beizutragen. Vor allem müsse jede Form von Diktatur vermieden werden. Der Papst hofft, daß in Deutschland bald wieder eine katholische Presse erscheinen werde und fordert die Geistlichkeit auf, die katholischen Aktionszentren, welche von den Nazis zerstört wurden, wieder zu errichten.

Deutschland, so heißt es weiter, darf die Hoffnung nicht verlieren, denn die Geschichte lehrt, daß ein christliches Volk, trotz aller Weiden wieder zu Wohlstand kommen kann, wenn es göttlichen Geboten treu bleibt. „Gemein reinigt ihr eure Seelen mit dem Anblick der unmeßbaren Vermählungen eures Vaterlandes. Aber wir wissen auch, daß euer Schmerz noch größer ist, wenn ihr die Folgen der abwegigen Lehren bedenkli, die dem heiligen Evangelium hochsprachend Rasse, Blut und Hochmut an erste Stelle setzen.“

Graf Preysing

Berlin. Der Bischof von Berlin, Graf Preysing, der anlässlich des Weihnachtsfestes zum Kardinal ernannt worden ist, war zu Beginn seiner Laufbahn einer der geschicktesten Diplomaten des Vatikans. Aus persönlichen Gründen gab er 1912 die diplomatische Laufbahn auf, um Theologie zu studieren. Während mehrerer Jahre war er einer der engsten Mitarbeiter des späteren Papstes, Pius XII. 1932 wurde er zum Bischof von Bressanone ernannt, 1933 zum Bischof von Berlin ernannt. Er war, zusammen mit dem Bischof Salen von Münster, einer der entschiedensten Nazigegner.

Herausgeber und Schriftleiter:
Dr. J. Forderer, Will Hanns Hebsacker.
Verantwortlich für den Textteil: Dr. J. Forderer,
für den Anzeigenteil: Geschäftsführer W. Jung.
Redaktionsdirektor: Tilmann Chronik in Tübingen.

Königlicher Weg

× Auf einer Bergesstuppe sind wir gestanden, um zurück und vorwärts zu schauen. Wir haben den Weg überblickt, den wir im hinter uns liegenden Tal gegangen sind. In dieser Schau von hoher Höhe sah manches anders aus wie vorher, als wir mitten durch die Landschaft schritten. Wenn wir aber von der Höhe in jene Richtung blickten, in die der weitere Weg durch Täler und Höhen führen wird, so erleben wir wieder das Geheimnisreiche der Gesamtschau. Nur, daß wir nun nicht wollen, wo die Höhen sind und wo die schweren Partien sein werden. Das ist die Wärme seligen Wanderns, nicht zu wissen, was das Morgen bringt. Hier dann wohlgerüstet ist, versehen mit allem Notwendigen, der kann über Bäche springen. Für den ist kein Pfad zu steil und kein Weg zu enge. Er legt auf der Höhe mit dem Kompaß die Himmelsrichtung fest. Er verweilt mit einem Gefühl edler Wärme beim Anblick der sich breitenenden Landschaft. Er sieht den Weg nur eine kurze Strecke vor sich. Er weiß nicht, an welcher Stelle unter dem unendlichen Wälderdach sich die Straße wendet. Wo er den klaren Querschnitt findet, Raß zu machen und sich zu stärken. Wo ihm das nächste Bett bereitet ist. Wo die freundlichen Menschen im Schein der Laternenlichter wohnen. Wo er Erhebung, Stärkung und Freundschaft, wo er Schwierigkeiten, Widerwärtigkeiten und Feindschaft finden wird. Über dieses Unbekannte, dieses Geheimnis hat gerade viel Anziehendes an sich. Man nimmt den Steden und den Kanzen und geht frohlich in diese unbekannte Welt hinein.

So mögen auch die drei Könige ihren Weg gemacht sein. Ihr Kompaß war der Stern, der Tag und Nacht über ihrem Weg stand. Ein verheißendes Ziel stand vor ihren Augen. Sie sollten den König der Könige sehen. Ihr Weg war eine einzige gespannte Erwartung, von morgens früh, wenn das Lager abgedreht wurde, bis abends spät, wenn sie an einer schattigen Stelle den Befehl gaben, das Zeltlager aufzuschlagen.

Mit ihnen war der feste Glaube an das Ziel, das ihrem Weg gestellt war. Sie hofften von der geheimnisvollen Begegnung großen Segen für sich. Vielleicht haben die drei Wanderer den ersten des Weges Kommenden davon erzählt, sind aber auf Unverständnis und Hohn, auf Kleinmut und Verzagen gestoßen. Das hat sie nicht irremacht. Sie fühlten in ihrem Innern die Hebel des verkündeten Geschehens. Und die Liebe zu dem auf so geheimnisvolle Weise verkündeten König, der größer sein sollte als sie selbst, befehlte ihr Denken. In diesem edlen Dreiflang schritten sie dahin.

A. Schwengler

Neujahrsempfang im Gouvernement local

Oberbürgermeister Renner überbrachte am 1. Januar 1946 dem Herrn Kreiskommandanten Courtols die Glückwünsche der Stadt Tübingen zum Beginn des neuen Jahres und stellte ihm zugleich den neuen Oberbürgermeister Hartmeyer und die Stadtbeiräte vor.

Kreiskommandant Courtols dankte in herzlichen Worten und führte aus, daß er in den vergangenen Monaten gut mit Herrn Oberbürgermeister Renner zusammengearbeitet habe, der ja dem Kreis Tübingen auch für die Zukunft als Landrat erhalten bleibe. Nachdem man sich jetzt beiderseits besser kenne, werde diese Zusammenarbeit im neuen Jahre noch gedeihlicher sein.

Welch ein Unterschied, so fuhr der Herr Kommandant fort, zwischen der Zeit vor einem Jahr und heute! Damals alles grau und trübe, überall Krieg und Not und Tod und Verderben. Heute schweigen die Kanonen, die Menschen kehren zu ihrer Arbeit zurück und vor unseren Fenstern scheint die Sonne, was mit als eine glückhafte Vorbereitung für das kommende Jahr nehmen wollen.

Der Segen Gottes möge auf diesem neuen Jahre ruhen, das uns den wirksamen und totalen Frieden bringen und zu einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich führen möge. Der scheidende Oberbürgermeister Renner hat alles für die deutsche Bevölkerung getan, was möglich war, und die französischen Dienststellen haben ihn stündig unterstützt.

In diesem Sinne werde ich, so schloß Herr Kommandant Courtols seine Ansprache, im neuen Jahre auch mit Herrn Oberbürgermeister Hartmeyer zusammenarbeiten, dem ja gleichermäßen wie seinem Vorgänger das Wohl der Stadt Tübingen höchst wichtig sein wird.

Vondrat Renner und Oberbürgermeister Hartmeyer dankten für diese anerkennenden Worte und drückten zum Ausdruck, daß es ihr vornehmstes Bestreben sei, das bisherige gute Einverständnis mit dem Herrn Kreiskommandanten und dem Kreisgouvernement nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern es in treuer Blickeerfüllung für Stadt und Kreis Tübingen noch zu festigen und zu vertiefen.

Es gibt Tabakwaren

Vom 1. Dezember ab wurde allen über 18 Jahre alten männlichen Verbrauchern eine Monatsration von 40 Gramm Tabak zugeteilt. Diese Ration besteht aus Zigaretten, Zigarren oder Tabak und ist jetzt erhältlich gegen die Abkürze der Raucherkarte, die verteilt wurde und die für jeden Monat 2 Zigaretten über je 20 Gramm enthält.

Endlich können die Raucher wieder ihrem Vergnügen nachgehen, auf das sie so lange verzichten mußten. Sie denken natürlich, daß 40 Gramm keine große Menge ist. Aber die Tabakration in der französischen Zone erlauben im Augenblick leider keine größere Zuteilung. Diese ungünstige Lage hat ihren Hauptgrund in dem Anbauverbot für Tabak, das im Jahre 1945 in Baden erlassen wurde und das zur Folge hatte, daß die Vorratslage nicht in normaler Weise ergänzt werden konnten.

Gefährliche Bande festgenommen

Durch zahlreiche Überfälle und Plünderungen in den Abendstunden, insbesondere aber durch den am Abend des 24. Dezember sich ereignenden Mordfall auf der Straße nach Unterjesingen war die Tübinger Bevölkerung stark beunruhigt. Inzwischen ist es in gemeinsamer Arbeit der alliierten und deutschen Polizei gelungen, eine Bande aufzutreiben, die als Täter für zahlreiche Überfälle und den Mordfall in Frage kommt. Die Verhafteten haben sich vor französischen Gerichten zu verantworten.

Amtseinführung des Oberbürgermeisters Hartmeyer

Gleichzeitig wurden 16 ehrenamtliche Stadtbeiräte eingeführt

× Gleich zu Beginn des neuen Jahres erlebte unsere Universitätsstadt durch die Amtseinführung des neuen Stadtpräsidenten, Oberbürgermeister Adolf Hartmeyer, und die Einführung des aus 16 Bürgern der Stadt und ihrer Vororte bestehenden städtischen Beirates ein wichtiges kommunalpolitisches Ereignis. Im kleinen Sitzungssaal des Rathauses fand am Mittwochvormittag die feierliche Einführung statt, die der scheidende Oberbürgermeister

Landrat Renner

eröffnete. Er begrüßte die vielen Gäste, den Kreiskommandanten Courtols, seinen Adjutanten Capitaine Sperry, Staatsrat Prof. Dr. Schmid und all die Vertreter von Staat, Kirche, Universität und Schulen, wie auch die städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter. Einen wichtigen Schritt auf dem Wege zu einer demokratischen Selbstverwaltung nannte er die Ernennung der ehrenamtlich tätigen Stadtbeiräte. Diese sind: Baudermann Wilhelm, Schloffer, Erbe Otto, Dipl.-Optiker; Hebsacker Wilhelm, Schriftsteller; Hirt Wilhelm, Zimmermann; Kampe Erich, Dr. Univ.-Prof.; Karl Albert, Dreher; Rehrer Karl, Landwirt; Kocher Georg, Motorenmeister; Koberle Adolf, Dr. Univ.-Prof.; Krauß Jakob, Schneidermeister; Rehan Johann, Bergmeister; Schuster Karl, Justizoberwachmeister; Schwarz Paul, Kaufmann; Wöhlisch Arno, Leiter des Arbeitssamtes, Nebenstelle Tübingen; Wöhlisch Albert, Weinbäuer; Wirtlich Wilhelm, Postamtmann.

An die Reuevertranten sich wendend, sagte Vondrat Renner: Wohl sind Sie noch nicht gewählt, sondern nur ernannt. Das bedeutet aber keineswegs, daß Sie bestellte Repräsentanten sind und Säger sein sollen, wie das die angehenden Vertreter des Volkes im Dritten Reich waren. Sie sind nur den bestehenden Gelehen und Verordnungen und Ihrem eigenen Gewissen unterworfen. Ihre Aufgabe ist beratender Natur. Sie kommen aus allen Schichten und Berufen und haben dem Stadtortstand die Räte, Anliegen und Beschwerden der Bevölkerung vorzutragen, ihn in allen wichtigen Angelegenheiten der Stadt zu beraten und auf die Auswirkungen der behördlichen Entscheidungen aufmerksam zu machen. Damit werden Sie seine Aufgabe erleichtern und einen Teil der Verantwortung auf Ihre Schultern mitübernehmen. Genuß ist wichtig ist aber die andere Seite Ihrer Aufgabe. Sie haben die Politik der Nationalsozialisten abgelehnt und gewußt, daß sie uns ins Verderben führen würde. Sie wissen auch, daß der Weg aus dem Abgrund, in den wir gestürzt sind, mühsam ist und nur langsam wieder in liches und freundliches Gelände führen kann.

Viele wissen es jedoch nicht. Sie spüren nur ihre augenblicklichen Räte, sind verzagt und vergessen, wer sie ins Elend gestürzt hat und meinen am Ende gar, die ihnen jetzt voranschreiten, hätten die Steine in den Weg geworfen. Manche sind auch böswillig und legen unperfekt, sie hätten es im dritten Reich besser gehabt. Das ist genau so bummelnd, wie wenn die Angehörigen des betrügerischen Bankrotteurs nach der Konkurseröffnung sagen wollten, als wir unser Geschäft noch hatten, da haben wir doch besser gelebt!

Solchen Ansichten entgegenzutreten, die Ungeduldigen zu ermahnen, die Wühlfeiligen und Belandern aufzurichten, sei mit die besondere Pflicht der Beiräte.

Nach diesen richtungweisenden Worten gelobten die Stadtbeiräte durch Handschlag, ihre Pflichten uneigennützig und gewissenhaft zu erfüllen. Zunächst auf einen eingehenden Rechenschaftsbericht, der in einer der ersten Sitzungen der Stadtbeiräte folgen soll, verzichtend, berührte Vondrat Renner kurz die Angelegenheit der Gründung des Schauspielhauses und des Kammerorchesters. Die finanzielle Belastung der Stadt durch diese Maßnahmen sei nicht erträglich. Das Schauspielhaus trage sich im wesentlichen selber. Das Orchester erfordere einen Zuschuß. Dafür habe aber das Staatssekretariat in dankenswerter Weise seine Unterstützung zugesagt. Der Umstand, daß wir Deutsche auf diesem Wege waren, unsere Leidenschaft für Politik den anderen Völkern und uns selbst nur leid bebrachte, sein Bestes aus der Lage im Reich des Geistes und der Kunst zu machen, war bei diesen jüngsten Gründungen ausschlaggebend, und sie haben auch, wie alle kulturellen Bestrebungen, die besondere Förderung der Militärregierung erfahren. Wir müssen uns bemühen, diese verschütteten Quellen wieder freizulegen. Sie werden uns auf unserem mühseligen Weg erquicken und durch unsere Leistungen auf dem Gebiet der Dichtung und Musik können wir den anderen Völkern wieder näherkommen und uns ihre Achtung und die Veröhnung mit ihnen wieder erringen.

Nachdem der scheidende Stadtortstand den Beamten, Angestellten und Arbeitern der städtischen Behörden und des Landratsamtes, voran Bürgermeister Karzer und Amtsgerichtsrat Dr. Köhler und nicht zuletzt dem Herrn Kreiskommandanten und den verschiedenen französischen Dienststellen für ihre tatkräftige Unterstützung gedankt habe, übergab er mit den besten Wünschen die Amtsgelände an Oberbürgermeister Hartmeyer, dessen Lebensführung, unerbittlichen Sinn und Tatkraft er bisher schon schätzen und achten gelernt habe.

Oberbürgermeister Hartmeyer

Danke zunächst im Namen der Universitätsstadt dem scheidenden Oberbürgermeister. Dank seiner zähen Energie, seinem starken Willen und nur, weil er seine Schöpfung seiner Person konnte, geht das Leben der Stadt wieder los, daß ein Werden und Treiben möglich ist. Was auch noch die Bürde des Landratsamtes auf seinen Schultern lastete, war es — sollte Erprießliches geschehen — mehr als einem Menschen, der halbes Scheit und Ganzes will, zugewendet werden konnte. Es ist darum nur zu verständlich, wenn Herr Vondrat Renner hat, ihm eines der Kenner abzunehmen, denn was in normalen Zeiten des Einlasses einer Person bedarf, kann in anomalen nicht geteilt werden, weil ungleich mehr zu bewältigen ist.

Als Zeichen des Dankes überreichte der neuernannte Stadtortstand dem Scheidenden eine in prächtigen Lettern und Initialen von Oberbürgermeister Hartmeyer auf Pergament leiblich geschriebene und in Pergament gebundene Dankadresse, die ein einzigartiges graphisches Kunstwerk darstellt. Das in knappen Worten die Arbeit des Oberbürgermeisters Renner aufzeichnend, von Bürgermeister Karzer verlesene Dokument soll späteren Geschlechtern Rührung und Weisung sein, Oberbürgermeister Renner aber eine Erinnerung bleiben an diese harte Zeit.

Der Reserveramte dankte im weiteren dem Herrn Kreiskommandanten wie auch dem Staatssekretariat für das ihm entgegengebrachte Vertrauen. Er gab das feierliche Gelöbnis ab, die Verpflichtungen gegen die Militärregierung allezeit gewissenhaft und guten Willens zu erfüllen und sein Amt mit dem ganzen Einfluß seiner Person zu führen, zum Wohle jener Stadt, der seit seinen frühesten Tagen seine ganze Liebe gehe.

In ihren Rauen geboren als Sproß einer seit 250 Jahren ansässigen Weinbäuerfamilie, fühle ich mich, so verlebte er, mit ihr und ihrem Geschick aufs engste verbunden. Wenn ich nach jahrzehntelanger Abwesenheit in der Zeit der größten Bedrängnis meines Lebens, die 1933 politische Irreden habe, mich in meine geliebte Vaterstadt zurückbegab, mögen Sie daraus schließen, daß die Abwesenheit jedoch, die mich durch einen Teil Europas führte und in Großstädten Mittel-, Süd- und Südwestdeutschlands wohnen und verantwortlich schaffen ließ, hat das bezweckt, was sie sollte: Sie weichte mir den Blick, schulte und förderte mich. So gerüstet, fühle ich mich stark genug, meine alte, liebe Vaterstadt verantwortungsbewußt durch schwerste Zeit zu führen.

Schwerste Zeit, ich sage das mit Nachdruck: denn ich weiß natürlich, was ich übernehme und ich darf versichern, daß nur das Verantwortungsbewußtsein mich bewegen konnte, ein persönlich einträgliches Leben, das ganz meinem künstlerischen Schaffen gewidmet war, aufzugeben. Aber ein Gebot hat uns jetzt alle zu bestimmen: in größter Not jede persönliche Rücksichtnahme beiseite zu lassen und zu helfen! Was die vergangenen zwölf Jahre geradezu wahnwütiger Blindpolitik uns hinterlassen haben, ist seit dem Höflichen Krieg in unserer Volksgeschichte nicht mehr dagewesen. Wir Rührerinnen, Rührerinnen worten vor 1933 stets laut, ja verzweifelt: Wer Hitler wählt, wählt den Krieg! Ein großer Teil unseres Volkes war taub und blind und blieb es. Dieser Fanatismus und unbedachtere Gewaltmenschen führte Deutschland in den Abgrund. Ein entsetzliches Chaos ist die von uns angetretene Erbschaft.

Seien wir uns klar: die schlimmsten Auswirkungen haben uns noch bevor. Wer glaubt, nun sei alles überstanden, täuscht sich: die Schwermiegen den Folgen des völligen Zusammenbruchs liegen noch vor uns. Ich weiß mich einig mit allen gesund Denkenden, daß nie wieder Nazigeist das deutsche Volk erfüllen darf und kann. Dennoch gibt es ewig Unbelebbares, die sich zu lächerlichen Tölpeln verziehen und etwa meierkühler, die Entnazifizierung nicht nur gegen die guten Deutschen. Wenn das größte Verbrechen, nämlich die völlige Verdrängung des Staates, die Vergeudung des gesamten Volkswertens die Tat der guten Deutschen war, dann muß ich doch fragen, wie groß das zu begehende Verbrechen eigentlich sein muß, bis man ein schlechter Deutscher genannt wird. Wer solch dummes, boshafes Gedächtnis verbreitet, beweist eine Unfähigkeit, die keine Rücksicht verdient. Den Nazigeist reiflos auszurotten, muß und wird auch mein Bestreben sein. Dahingegen freie ich mich über jeden aufbauwilligen Helfer. Der Geist der vergangenen Gewaltderrschaft ist noch nicht ganz aus unseren Amtsstuben verbannt. Ich werde es mir angelegen sein lassen, diesen Zustand vollends zu beilegen. Wenn aber die Reinigung beendet ist, werde ich jenen im Amt Verbliebenen sagen: geht jetzt frei und unbekümmert um die Arbeit und schafft mit Wohlgefallen unserer Stadt. Es liegt mir fern, all jene, die einst aus Schwäche oder sonstigen Gründen harmlose Ruß-Pg. wurden, emp zu beunruhigen.

Ich glaube und wünsche, daß der Kreis der Stadtbeiräte, die nunmehr beständig und verpflichtet sind, mich in meinem Amt zu unterstützen werden, daß Erprießliches für unsere Stadt daraus entspringt.

An seine Mitarbeiter sich wendend, sagte Oberbürgermeister Hartmeyer: Ich erwarte von Ihnen

Tatwillen; denn der ist jetzt nötiger denn je. Ihre Fähigkeiten, Ihre Kenntnisse werden erst dann von Nutzen sein, wenn Sie so schaffen, als würde allein von Ihrem Tun das Wohl der Stadt abhängen. Arbeiten Sie alle verständnisvoll und kollegial zusammen, dann wird es vorwärts gehen. Seien Sie den rufenden Mitmenschen, den hilfebedürftigen Rathausbesuchern freundliche, gute Berater und Helfer. In dieser ersten Zeit brauchen wir Sonne: Sie lassen mir durch offene Fenster zu uns herein, auf daß kein müßiger Amtsinhabergeruch sich festsetze.

Auf die Zeit- und Stadtprobleme eingehend, erklärte er: Es geht mir wie meinem Herrn Vorgänger: auch ich kann keine gewaltigen Pläne vorlegen. Aber es zwingen sich natürlich etliche auf, weil deren Verwirklichung unaufschäbbar ist. Doch vorher heißt es aufbauen, damit alsbald wieder unter Polen, das tägliche Schaffen, mehr und mehr die Spuren des Krieges verliert. — Es gilt, die auf uns einströmenden Aufgaben, die uns die noch immer steigende Wohnungsnot stellt, das Ostflüchtlingsproblem, Bekämpfung der Kriegselenden, die Frage der Brennstoffversorgung, das schwierige Problem der sozialen Fürsorge und zahlreiche sonstige Aufgaben zu lösen. Sie wissen, daß ich eines der schmerzlichen Ämter leitete und das mit ganzem Herzen tat. So wird es auch weiterhin sein. Das Wohl der Bevölkerung, das Wohl der Armen und Behinderten, die Fürsorge um unsere Kriegselendeten, deren Berufsausbildung, kurz, eine werkschaffende Sozialfürsorge wird immer durch mich gefördert werden. Alles, alles aber wird im Rahmen des Möglichen geschehen. Nur keine bombastischen Pläne, keine leichtfertigen Projektmanöver, keine Illusionen! Das soll natürlich nicht zur Engstirnigkeit führen, und ohne Glanz ist schließlich auch das Gelande und Notwendige nicht zu machen. Ich will so wenig verlaun, wie ich Phantast bin. Die Zusammenarbeit mit allen Teilen der Bevölkerung ist mir Bedürfnis; Gewerbe, Handel, Landwirtschaft werden in mir einen stets bereiten Helfer finden, die Arbeiterschaft, der ich entschwand, steht in mir einen Freund. Der Kunst, der Wissenschaft, ganz besonders unserer mit der Stadt vermachene Universität gilt mein begeistertes Interesse. Daß die Zusammenarbeit mit dem Landratsamt gut und eng sein wird, dafür bürgt mein gutes Verhältnis zu Herrn Vondrat Renner.

So leben wir gelacht, aber hoffnungsvoll der Zukunft entgegen. Auch unsere Tage werden wieder besser werden. Dafür bürgt schon der einfache Arbeitswille der Tübinger. Wir Schwaben sind voller Fleiß, voll Tatkraft und unermüdlich, es soll und muß uns gelingen, uns wieder hochzuheben. Sie wissen doch: der tapfere Schwabe sarrst sich mit!

Und so: an die Arbeit, meine Herren, an die Arbeit für unser liebes, altes Tübingen!

Im Namen des Staatssekretariats sprach

Staatsrat Prof. Dr. Carl Schmid

Er machte dabei grundlegende Ausführungen über die zukünftige Bestimmung der Kommunalpolitik (siehe Seite 1) und gab im weiteren zu verstehen, daß das Staatssekretariat dem Geluch des Landrats Renner nur ungern stattgegeben hätte, denn auf eine Verleihung sei ihm keine im Staat nur sehr schwer verzeihen. Die Entscheidung wurde dem Staatssekretariat dadurch leichter, daß Oberbürgermeister Hartmeyer sich bereit erklärt habe, das ihm angebotene Amt zu übernehmen. Damit bestand die Gewähr, daß an der Spitze Tübingens ein Mann stehen würde, der den schweren Anforderungen dieses Amtes gewachsen sei. Zum Schluss dankte er noch der Militärregierung, die die Durchführung der Entschlüsse des Staatssekretariats möglich gemacht habe. Der Geist, der das Wirken der Militärregierung befeuert, ist, so sagte Staatsrat Dr. Schmid, uns eine Gewähr dafür, daß auf beiden Seiten zum gemeinsamen Wohle unserer beiden Völker wird gearbeitet werden können, der beiden Völker, auf denen die Zukunft Europas ruht. Für dieses gemeinsame Vaterland aller abendländischen Menschen zu wirken, ist die größte und reinste Aufgabe. Unsere Kinder werden es uns danken, daß wir uns an ihre Lösung verheißend haben.

Für die demokratische Vereinigung sprach Stadtbeirat Baudemann dem scheidenden und dem neuernannten Stadtortstand Worte des Dankes. Er überreichte Vondrat Renner ein Bild von Tübingen und erstellte gleichzeitig Oberbürgermeister Hartmeyer mit einem Blumengebinde.

Oberbürgermeister Hartmeyer hat abschließend alle Schaffenden, tatkräftig mitzuarbeiten am Wiederaufbau unserer alten schönen Universitätsstadt Tübingen.

Tübinger Kurznotizen

up. Der an. Prof. Dr. Wilhelm Mertl wurde durch Erlass vom 5. 12. 45 zum ordentlichen Professor für Öffentliches Recht ernannt. Prof. Dr. Mertl, geboren in Weersburg am Bodensee, hat zahlreiche Arbeiten auf dem Gebiet des Staats- und Verwaltungsrechts veröffentlicht. Es seien genannt: „Die Entwidlung des öffentlichen Rechtes in Baden“, ein „Handbuch der badischen Verwaltung“, „Steuerhundrecht“, „Rechtshandlungslehre“ u.

Die tropischen Pflanzen in den Gewächshäusern des Botanischen Gartens machen gegenwärtig den Eingewöhnten Sorge. Daß in einem Notjahr wie diesem, wo man froh sein muß, wenn die Bevölkerung einigermaßen mit Brennmaterial versorgt ist, für Gewächshäuser im allgemeinen kein solcher zur Verfügung steht, kann man sich denken. Auch die Gewächshäuser des Botanischen Gartens der Universität stehen unter diesem harten Geleg der ersten Nachkriegszeit. Die in normalen Zeiten das ganze Jahr geliebten Gewächshäuser des Botanischen Gartens, die tropischen Pflanzen enthalten, sind jedem Tübinger und jedem früheren Tübinger Studenten, der sich einmal in ihren leuchtenden Dunkelkreis begeben hat, ein Begriff. Sie enthalten u. a. manche tropischen Pflanzen, die es sonst nur in ganz Deutschland nirgends mehr gibt. Es ist nicht zu leugnen, daß in diesem Winter nicht alles gerettet werden kann, was die Gewächshäuser enthalten. Es ist sogar

schon einiges der Räte zum Opfer gefallen. Erstmalig wurde heute man den Einfluß, festbare Pflanzen schon teilweise in dauerbeheizte Räume von Behörden, z. B. die neue Aula, zu überführen. Da es sich zum Teil um hochgemachte Pflanzen handelt, etomei sich allerdings nicht jeder beliebige Raum zur Unterbringung.

Das Städtliche Schauspiel bringt am Sonntag, den 6. Januar 1946 eine Uraufführung, Calderons „Morgen kommt ein neuer Tag“ in der Regie von Staatsrat Prof. Dr. Carl Schmid.

Die Vorstellung des „Wintermärchens“, die am 30. Dezember 1945 ausgefallen ist, wird am Sonntag, den 27. Januar 1946 nachgeholt. Die noch nicht zurückgegebenen Karten können in der Zeit vom 7. bis 12. Januar umgetauscht werden. Der Vorverkauf beginnt am 14. Januar 1946.

Die Lohnsteuerkarten behalten auch für 1946 ihre Gültigkeit. Eine Anpassung der Eintragung muß jedoch vorgenommen werden. Nähere Auskunft erteilen die Finanzämter.

80. Geburtstag. Am 25. Dezember vollendete Kaufmann Joh. Kau in der Belzstraße 24 sein 80. Lebensjahr. Der Jubilar, der bis 1907 Jahrelang das Galtshaus zum „Sternen“ in der Langen Gasse betriebsführte, erfreut sich nach einem arbeitsreichen Leben trotz seines hohen Alters körperlicher und geistiger Frische und ist heute noch aktiv in seinem Kolonialwarengeschäft tätig.

EINKEHR und AUSSCHAU

Das gute Ruhekissen

Wie nun der alte Doktor Dieterici so weit war, daß es langsam aus Sterben ging, da raffte er sich noch einmal auf aus seinem Lehnstuhl und kroch zum Bücherschrank hin. Dort standen dicht und bunt in Reihen die Bücher, die er lieb gehabt hatte, und die Bücher, die er gebraucht hatte für die Tätigkeiten des Lebens. Weiße Bände in Schweinsleder; in Fransbänden die Schriften der Römer; alte mautanische Schöpfspiele, die er einmal gesammelt hatte; der Homer. Darzwischen Wörterbücher, zersessene Reclamhefte, Biederers von der Reisezeit. Ein ganzes Leben, wie man es so lebt, heute so, morgen so, ohne Ordnung.

Der alte Doktor Dieterici sah sich diese Bücher noch einmal an in der Stille und seufzte. Dann rief er seine Wirtschafterin, die Marie, und wie sie gekommen war, nahm er ein Buch aus dem Spind und zeigte es ihr. Es war die Odyssee des griechischen Dichters Homer in einer einfachen Schulausgabe.

„Liebe Marie“, sagte der alte Doktor Dieterici, „wenn ich nun in drei Tagen gestorben sein werde, dann müssen Sie mir einen Dienst tun. Sie werden mir dieses Buch hier unter den Kopf legen und es mir so mit ins Grab geben. Ich glaube, daß ich die lange Nacht ruhig durchschlafen werde, wenn ich dieses Buch als Kopfkissen habe. Geben Sie mir die Hand darauf und vergessen Sie es nicht.“

Die Wirtschafterin gab ihm die Hand darauf und weinte sehr. Und sagte, so weit sei es noch gar nicht und vom Sterben keine Rede. Der alte Rat Heydebrink, der unten im zweiten Stock, sei noch viel kränker gewesen und habe sich doch auch noch einmal herausgerappelt.

Drei Tage später starb der alte Doktor Dieterici wirklich. Und als er sauber auf sein Lager gebettet war, erinnerte sich die Wirtschafterin Marie an ihr Versprechen und ging, das Buch zu holen, ohne das ihr Herr nicht ruhig schlafen könnte. Aber sie vergriff sich und nahm nicht die Odyssee, sondern die daneben stehende zweite Auflage von Brauchtsch's Ausgabe des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes. Die holte sie hervor und steckte sie ihrem Herrn unter den Kopf als Ruhekissen.

Die Freunde kamen, um von dem Toten Abschied zu nehmen. Da sahen sie, daß sein Kopf auf einem Buche ruhte, und bückten sich, um zu sehen, was das für ein Buch sein möge. Und als sie sahen, daß es die zweite Auflage von Brauchtsch's Gewerbeunfallversicherungsgesetz war, da erstaunten sie auf das äußerste und stellten die Wirtschafterin Marie zur Rede wegen dieses Unfugs. Die aber wehrte sich heftig und rief, sie werde an das Buch nicht rühren lassen und niemand dürfe es wegnehmen; denn ihr Herr habe es so gewollt, um ruhig schlafen zu können. Da wunderten sich die Freunde noch mehr und kamen überein, daß solche einseitige Jugendgesellen die merkwürdigsten Einfälle und Gedanken haben könnten.

So wurde der alte Doktor Dieterici nicht mit der Odyssee begraben, auf der er ausruhen und von dem ewigen Messias träumen wollte, sondern mit der zweiten Auflage von Brauchtsch's Gewerbeunfallversicherungsgesetz.

Es ist aber anzunehmen, daß er auch so ganz ruhig und ohne irgendwelche Beschwerde seinen guten Schlaf gefunden hat. Viktor Aubertin

Einkehr und Ausschau

Einsum verhalt' ich am Pfad.

In mir ist alles so leer. —
Nächstens im Weltengestade
Klingt es wie Brandung so schwer.
Ewigkeit wächst aus der Fülle.
Herze, was soll dein Beschwär?

Nichte den Sinn in die Stille!

Und ich erfülle, wie mild

Nieder mir gleitet die Hülle,
Daß sich entschleierte das Bild.

Aber in stillem Erfassen,

Unter des Ewigen Hut,

Schau ich die Sterne verblasen,
Schau ich den Himmel in Glut. —
Chöre erwachen in Zweigen.
Herze, o trinke vom Strom!

Allmacht liegt hinter dem Schweigen
Unter dem göttlichen Dom.

Heinz-Eugen Schramm

Die Postkarte

Schon am Klingeln des Briefträgers und an seinem lachenden Gesicht merkte ich, daß es mit ihr eine besondere Bewandnis haben mußte, nämlich mit der Postkarte, die da in unsere Hände kam. Sie brachte uns Kunde von unserem Jungen, um den wir dreiviertel Jahre lang gebangt hatten, und nun plötzlich wurde das Dunkel licht und die Sonne schien hell, denn da stand, „ich bin gesund“, und das war vor 20 Tagen erst geschrieben! Versunken waren 270 bange, qualvolle Tage und Nächte und alles Rätselraten darum, hier stand „ich lebe, ich bin gesund“, was galt da noch alles andrer! Und die Brücke konnte auch gleich gebaut werden zum andern Ufer mit 25 Worten, beschrieben konnte die Karte gleich wieder auf die Rückreise zu unserm Jungen gehen und auch ihm von uns die gleiche erfreuliche Botschaft bringen. Mit welcher Freude sie dort empfangen wird, kann ich mir vorstellen. Die ersten Nächte muß sie bei ihm schlafen, wie in der Kinderzeit sein Teddybär, und wenn er auch schon jedes Wort auswendig weiß, immer wieder wird unsere Karte gelesen und sie ist jetzt in der Gefangenschaft sein köstlichster Besitz. Die Postkarte mit der ersten Kunde von dem Heim. So löst der nun in Gang gebrachte Postverkehr mit unserm Kriegsgefangenen hüben und drüben große Freude und Befreiung von drückender Sorge aus und es sei an dieser Stelle von einer Mutter — für alle anderen — den Männern hüben und drüben, die zum Gelingen dieses schönen Werkes beigetragen haben, herzlichster Dank gesagt.

Anna Baudermann

Pflicht, du erhabener großer Name, der du nichts Beliebtes, was Einschmeichlung bei sich führt, in dir fasst, sondern Unterwerfung verlangt, vor dem alle Neigungen verstummen, wenn sie gleich insgeheim ihm entgegenwirken, welches ist der deiner würdige Ursprung und wo findest man die Wurzel deiner edlen Abkunft? Es ist nichts anderes als die Persönlichkeit, die der Sinnenwelt und doch zugleich der intelligiblen Welt angehört.

Immanuel Kant

Die Achalm bei Reutlingen

Wo auf trag'em Berges Rücken
Einst der Achalm Veste stand,
Dehnt sich vor des Wanderers Blicken
Weit das schöne Schwabenland.

Auf dem Turm die Wetterfahne
Dreht sich willig nach dem Wind,
Durch der Bäume wild Geranke
Wehn die Lüfte weich und lind.

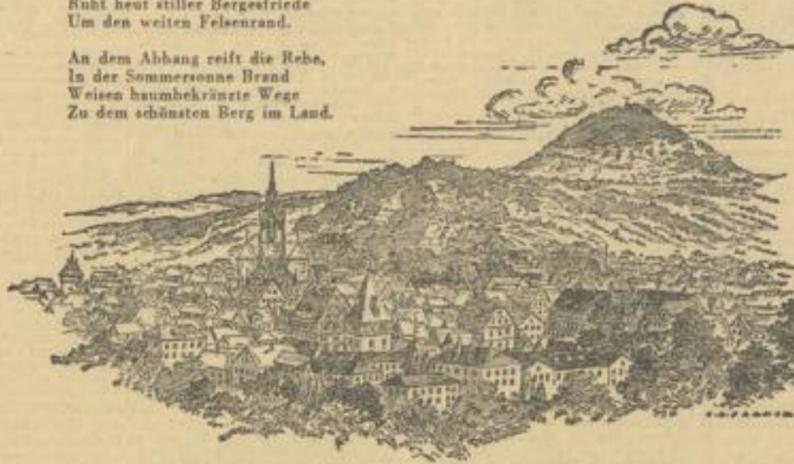
Wo einst Huf und Waffen klirrten
Unter starker Rittershand,
Ruht heut stiller Bergesfriede
Um den weiten Felsenrand.

An dem Abhang reift die Rebe,
In der Sommerhitze Brand
Weissen haumbekränzte Wege
Zu dem schönsten Berg im Land.

Herden weiden auf den Matten
In des Schäfers treuer Wacht,
Reutlingen im Bergeschatten
Breitet sich in stolzer Pracht.

Zeugt mit seinen festen Türmen
Von vergangener großer Zeit
Und von heißem Kampf und Stürmen
Um der Städte Herrlichkeit.

Julius Roller



Die Geschichte von dem Manne...

Die Geschichte von dem Manne, der sich im alten Jahre schwor, niemals wieder einen Tropfen über den Durst hinaus zu trinken, und der am ersten Morgen des neuen Jahres mit einem elenden Kagenjammer erwacht und nach kalten Kompressen und saurem Hering schreit, kennen wir wohl alle.

Deutschland ähnelt heute verzweifelt dieser Gestalt, nur mit dem Unterschiede, daß der Rausch jenes Mannes seine eigene Angelegenheit ist, während der Rausch eines Volkes der ganzen Welt zum Unheil gereichen kann. Deutschland ist zweimal in einem halben Jahrhundert einem solchen nationalistischen Rausche verfallen: 1914 und 1933, und es ist zweimal mit einem elenden Kagenjammer aufgewacht: 1918 und 1945.

1918 hatte es nichts gelernt. Je weiter die Zeit fortschritt, um so leichter vergaß es die Lehre, die der erste Weltkrieg ihm erteilt hatte. Die Frage ist, wie es sich dieses Mal, nach einem unvergleichlichen Zusammenbruch, verhalten wird...

Mag sein, daß man sich heute zuschwört, nie mehr dürfe es so kommen wie schon zweimal vorher. Mag sein, daß man den besten Willen dazu hat. Aber kann man sich eines leichten Lächelns erwehren, wenn man liest, in Hamburg seien einige politisch führende Männer um die Genehmigung eingekommen, eine Gesellschaft gründen zu dürfen, die den schönen Namen tragen soll: Vereinigung derjenigen, die gegen den Krieg sind? Hat man nicht den Eindruck, dort hätten sich ein paar Oberlehrer zusammengefunden, die von reiner Gesinnung getragen, aber in durchaus idealistischer Selbsttäuschung das gleiche tun wollen, was man schon 1918 mit der Parole „Nie wieder Krieg“ tat, die sich als völlig unzureichend erwies? Genügt es denn wirklich, ein Vereinen aufzustehen, das einen zwar unmissverständlichen, aber sprachlich abgeduldeten Namen trägt, und dessen Parole auf so gleichgültige, abgestumpfte und schicksalsergebene Gemüter, wie sie die Masse des deutschen Volkes nach allem Vergangenen hesigen muß, keinerlei Eindruck zu machen vermag? Glaubt man wirklich, daß man damit auch nur einen Hund hinterm Ofen hervorlocken könnte, oder ist es nicht vielmehr so, daß man immer nur die gleichen Menschen erfaßt und organisiert und bearbeitet, die es selber oftmals viel besser wissen und die aus einem gewissen Pflichtgefühl der guten Sache gegenüber mitmachen?

Und wird man sich nicht eines Tages sehr wundern, wenn die Masse des Volkes aus lauter Langeweile einem zweiten Hitler Gefolgschaft leistet? Denn was tun heute so viele von denen, die sich in Parteien und Vereinen zusammengefunden haben?

Die Nazis haben zwölf Jahre lang geschimpft. Sie haben auf die Juden geschimpft und auf die Bolschewisten, auf Churchill und Roosevelt, auf die Demokraten und die Kirchen. Und auf die Radfahrer.

Heute schimpfen die andern. Auf die Nazis, das ist ja klar. Aber glaubt man denn wirklich, daß man damit einen Rausch verhüten werde, einen weitaus gefährlicheren, als es der letzte war?

Ich glaube, wir haben nun einige Monate lang genug geschimpft; jetzt sollten wir aufhören und etwas anderes tun; wir wollen es doch nicht den Nazis nachmachen, finde ich, und außerdem finde ich es verdammt billig und ein wenig albern, ganz abgesehen davon, daß man alle jene Gutgläubigen abstößt, die zu einer wirklichen Mitarbeit bereit wären, weil sie ihre Schuld eingesehen haben infolge einer Erschütterung ohnegleichen, wie sie der Zusammenbruch eines Ideals bei einem anständigen Menschen hervorruft.

Es kommt darauf an, sachlich zu sein. Nächste Jahr zu sein! Wir sollen uns jetzt nicht von unserm Temperament fortreißen lassen.

Wir müssen nun etwas ganz anderes tun. Wir müssen nachweisen, warum es so gekommen ist und warum es so kommen mußte. Wir müssen an vielen kleinen Einzelheiten, z. B. an dem Parteiprogramm der NSDAP, aufzeigen, daß diese Partei von Anfang an die Tendenzen in sich trug, die sich später so verheerend entwickelten. Wir müssen aufzeigen, warum diese Partei solche Tendenzen hatte und woran es lag, daß man sie unterstützte, und wer sie unterstützte, wer im Hintergrund stand.

Eine solche ganz unpathetisch durchgeführte Klärung, die gleichzeitig eine Klärung der historischen und ökonomischen Situation sein wird, kann allein überzeugen, und, ohne Haßgefühle zu

schaffen oder zu vermehren, den Menschen ein inneres Einverständnis abringen, das dauernd sein wird, weil es auf festen Fundamenten ruht.

Gleichzeitig damit muß eine sachliche Aufklärungsarbeit jeder Partei über ihre eigenen Ziele vor sich gehen, und ich erkläre mich vorauszusagen, daß jene Partei, auf lange Sicht gesehen, die meisten Anhänger finden wird, die über das klarste Programm verfügt, und es ohne Hintergedanken darzulegen weiß. Die Zeit der romantischen Umwölungen und Gefühlsduseleien ist vorbei. Es gilt, eine eindeutige Sprache zu reden, und makellos für seine Überzeugung einzustehen. Deutschland braucht Männer mit Breitenbrosam und aufrichtigem Charakter. Die „Kuhhändler“ unseligen Angedenkens werden sich überraschend schnell durchsetzen finden.

Alles würde nicht den geringsten Sinn haben, wenn nicht gleichzeitig jeder einzelne von den Männern, die heute das Geschick an führender Stelle gebracht hat, es bitterernst mit der Verwirklichung der großen Gedanken meint, die uns verschweben müssen, soll es vorwärts gehen, wenn er nicht in seinem eigenen Leben diese Ideale verwirklicht. Auf die Reden, die gehalten werden, kommt es wohl Gott wenig an; die Nazis haben auch Reden gehalten, reichlich! Nein, an ihren Taten soll ihr die erkennen.

Wir wissen und haben es zwölf Jahre lang erlebt, wie verlockend und gefährlich es ist, eine Machtposition einzunehmen. Der Weg war stets der gleiche; er ist typisch: Zuerst handelt und redet man um der guten Sache willen aus reiner Überzeugung; dann handelt man, ohne auf andere zu hören, weil man von seinem eigenen Wert überzeugt ist, und redet, weil man sich gerne reden hört; weiter hört man auf jene unausrottbare Gilde von Personen, die, gewandt, saglalt und devot, einem stets nach dem Munde sprechen, und weil das bequem ist und dem Selbstgefühl schmeichelt, läßt man sich dazu verleiten, sich nur noch mit solchen Menschen zu umgeben und die andern als böswillig zurückzustoßen; schließlich tut man diesen Leuten den einen und anderen erst kleinen, später großen unkorrekten und nicht vertretbaren Gefallen; und zum Schluß macht man Geschäfte, die nicht hasenrein sind, die man sich aber auf Grund der eigenen Leistung zubilligen zu können glaubt.

Man täusche sich nicht, wie schnell die Masse solche Dinge durchschaut: Ein Glas Wein, ein paar Zigaretten, einige Matrasen, ein paar neue Anzüge, die man sich selber genehmigt, lassen alle Sympathie schwinden, die man zunächst besaß. Man merkt es selber nicht; denn die Schmeichler lassen das alles als Bagatelle erscheinen; Es komme auf diese Kleinigkeiten nicht an, schließlich habe man ein Recht dazu...

Aber es kommt darauf an! Sehr sogar! Denn: Nicht der Herr Sowieso bringt sich allein in schlechten Ruf, sondern gleichzeitig die Sache, der zu dienen er vorgibt! Und das ist das Verderben! Das Volk wendet sich nicht nur von ihm ab, sondern von der Sache, und das würde heute heißen von der Demokratie.

Und dann: Die Geschichte von dem Manne... Wenn ich das alles heute schrieb, dann darum, weil wir an der Jahreswende einmal im Drang der Geschichte ein paar Stunden Zeit haben, in uns hineinzuversetzen und uns selbst zu erkennen. Immer wieder: Um der Sache willen!

Unsere Besinnung darf nicht bei Phrasen stehen bleiben, nicht dabei, daß wir sagen: Recht muß wieder Recht werden! Oder: Die Demokratie! Oder: Ich werde immer an die Arbeiter denken, ich stamme ja selbst aus dem Arbeiterstande! Oder: Der Sozialismus!

Sondern: Unsere Besinnung darf uns in den kommenden Monaten und Jahren nicht eine Minute verlassen. Bei jeder einzelnen, auch noch so geringfügigen Handlung müssen wir uns fragen: Kann ich das vor dem Volke auch wirklich vertreten? Dient es dem Volke? Bleibe ich makellos und rein?

Wenn man also diesem Volke ganz eindeutig sagt, was man von der Vergangenheit hält, wenn man ihm sagt, was man für die Zukunft will, und wenn man selber so lebt, daß alle so, diese Zukunft sich verwirklichte, dann, und nur dann wird sie sich auch verwirklichen!

Das allein sei unser Schwur für das Jahr 1946! Werner Steinberg

Betrachtungen des kleinen Hundes Riquet

Von Anatole France

Die Menschen, Tiere und Steine werden immer größer, je mehr man sich ihnen nähert, und sie sind kolossal, wenn sie sich über mir befinden. Ich bleibe hingegen immer gleich groß, wo ich auch sei.

Wenn mein Herr mir unter dem Tisch einen Bissen reicht, den er in seinen Mund stecken will, so tut er das, um mich auf die Probe zu stellen und um mich zu strafen, wenn ich der Versuchung unterliege. Denn ich kann nicht glauben, daß er sich meinetwegen herabläßt.

Der Geruch der Hunde ist deliziös.

Mein Herr hält mich warm, wenn ich hinter ihm in seinem Lehnstuhl liege. Das kommt daher, weil er ein Gott ist. Vor dem Kamin befinden sich Marmorfliesen, die ebenfalls warm sind. Die Fliesen sind göttlich.

Ich spreche, wenn es mir beliebt. Aus dem Munde des Herrn kommen auch Töne, die einen gewissen Sinn haben. Aber es ist lange nicht so deutlich zu verstehen wie das, was ich durch den Laut meiner Stimme ausdrücke. In meinem Munde hat alles einen Sinn, aus dem Munde des Herrn kommt sehr viel überflüssiges Geräusch. Es ist schwer, aber notwendig, die Gedanken des Herrn zu erraten.

Essen ist gut. Gegessen haben ist besser. Denn der Feind, der auf der Lauer liegt, um einem das Futter zu entreißen, ist schlau und fink.

Alles vergeht und hat ein Ende, nur ich bleibe.

Ich befinde mich stets im Mittelpunkt, und Menschen, Tiere und Dinge umgeben mich, wohlgesinnt oder feindlich.

Im Schlaf sieht man Menschen, Hunde, Häuser, Bäume, angenehme und schreckliche Gestalten. Wenn man erwacht, sind diese Gestalten verschwunden.

Betrachtung: Ich liebe meinen Herrn, denn er ist mächtig und schrecklich.

Eine Tat, für die man geprügelt wird, ist eine schlechte Tat. Eine Tat, für die man Liebkosungen oder Futter empfängt, ist eine gute Tat.

Wenn die Nacht hereinbricht, streichen böse Mächte um das Haus. Ich bete, damit mein Herr aufmerksam wird und sie verjagt.

Gebet: O mein Herr, blutiger Gott! Ich bete dich an. Schrecklicher, sei gepriesen! Großmütiger, sei gelobt! Ich kriechen zu deinen Füßen, ich lecke deine Hände. Du bist gewaltig und schön, wenn du am besetzten Tisch große Massen von Fleisch verschlingst. Du bist gewaltig und schön, wenn du vermöge eines winzigen Hülchens eine Flamme hervorspringen läßt und die Nacht in Tag verwandelt. Behalte mich in deinem Hause und laß jeden anderen Hund daraus verbannt sein. Und dich, Angelika, Köchin, erhabener, gütiger Göttin, dich will ich fürchten und verehren, damit du mir recht viel zu fressen gibst.

Ein Hund, der sich der Menschen nicht erbarmt und der die Fettsche, die sich in dem Hause seines Herrn befinden, verachtet, führt ein unstatues, elendes Leben.

Eines Tages machte eine undichte Wasserkanne, die durch den Salon kam, das gewachte Parkett naß. Ich denke mir, diese unsaubere Wasserkanne hat eine tüchtige Tracht Prügel bekommen.

Die Menschen besitzen die göttliche Macht, alle Türen zu öffnen. Ich kann allein nur eine ganz kleine Zahl öffnen. Die Türen sind große Fettsche, die uns Hundern ungenug gehorchen.

Das Leben eines Hundes ist voll von Gefahren. Um Unfälle zu vermeiden, muß man stets auf der Hut sein, selbst beim Essen und sogar während des Schlafes.

Man weiß nie, ob man es den Menschen recht macht. Man soll sie verehren, ohne zu versuchen, sie verstehen zu wollen. Ihre Weisheit ist geheimnisvoll.

Beschwörung: O Furcht, erhabener, mütterliche Furcht, heilige, heilsame Furcht, erfülle mich ganz in dem Augenblick der Gefahr, damit ich vermeide, was mir Schaden bringen kann, auf daß ich mich nicht auf den Feind stürze und meine Unklugheit bereuen muß.

Es gibt Wagen, die von Pferden durch die Straßen gezogen werden. Sie sind schrecklich. Es gibt aber auch Wagen, die ganz allein laufen und dabei laut schnaufen. Sie meinen es ebenfalls böse mit uns. Zerlumpte Menschen soll man fassen und solche, die Körbe auf dem Kopf tragen und Fässer vor sich herrollen. Ich kann die Kinder nicht leiden, die unter großem Geschrei auf der Straße Fangen und Verstecken spielen. Die Welt ist voll schädlicher, furchtbarer Dinge.

Gedanken für heute und morgen

Irret euch nicht. Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten. Paulus

Ein großes Prinzip der Duldung ist mir der Gedanke, daß die Menschen zu dem geboren werden, was sie sind, und nicht fliegen können, wenn ihnen die Natur keine Flügel gegeben hat; und dieses wird mir immer einleuchtender.

Karoline v. Langefeld

Mag's in der Brust stürmen und wagen, der Atem in der Kehle stocken, der Kopf soll oben bleiben bis in den Tod! Gattfried Keller

Intoleranz gegen andre Menschen ist eine Klippe, an der besonders gern die Menschen von Charakter und zartem Gefühl scheitern. Schiller

Der Verstand und die Fähigkeit, ihn zu gebrauchen, sind zwei verschiedene Gaben. Grillparzer

